

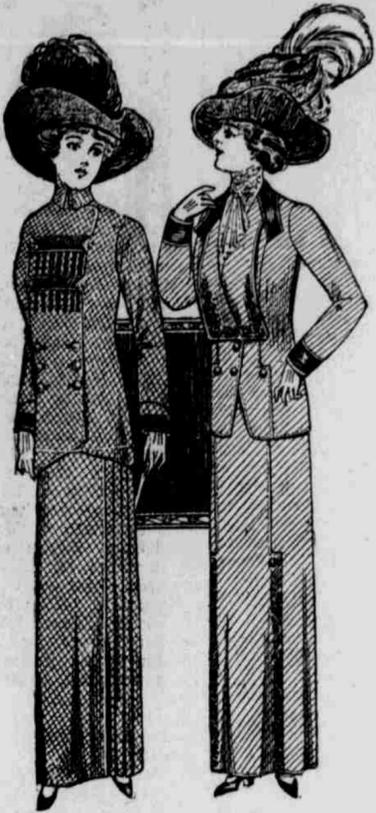
Aus der Frauenwelt.

Aus dem Reich der Mode und Gesellschaft.

New York, 22. Nov.

Unter den prächtigen Erzeugnissen der Kleidermacherei, die in dieser Saison bei der Modenschau ihr Erscheinen machen, befinden sich einige Toiletten in schwarzem Sammet, die als Meisterwerke bezeichnet werden müssen. Sowohl als Abendtoilette, wie als Straßenkostüm, nimmt das schwarze Sammetkleid in dieser Saison eine hervorragende Rolle ein. Noch nie konnte Sammet sich einer so allgemeinen Bewunderung rühmen, wie sie ihm in diesem Jahre entgegengebracht wird. Der Luxus, der dieses Gewebe umgibt, weist fast in jeder Frau das Verlangen, nach dem Besitz einer dieser ultra-eleganten Toiletten und die Schönheit einer solchen reizt jeden Zuschauer. Die Zeit, wo man die Bevorzugung der Frauenrechte als typisch für die äußerste Gleichgültigkeit in Bezug auf Kleidung anzusehen pflegte, ist gewessen. In dieser Saison sind einige der bestgeliebten Frauen unter denen zu finden, die auf öffentlicher Plattform die Sache des Frauenstimmrechts vertreten.

Das schwarze Sammetkleid kommt natürlich in erster Linie für diejenigen in Betracht, die nicht mit Pfennigen zu rechnen haben, denn es bleibt, auch wo die Garnitur aufs Neueste beschränkt ist, immer ein Gegenstand von hohem Luxus. Trotzdem ist dasselbe in erheblicher Zahl anzutreffen. Eins der besten Beispiele des einfachen, aber streng, up-to-date Sammetkleides finden die Leserinnen in unserer ersten Abbildung. Die Einfachheit des Modes wird nur gemildert durch eine



Neueste Formen in Jades.

menten, die mit Pendants abschließen. Den Ausschnitt der Taille umrandet ein schmaler Streifen von schwarzem Sammet, mit Sitzerei von geschliffenem Stahl. Eine weiße Chiffon-Draperie an der Armseite ist das Einzige, was an Kermel gemacht.

Eine große Anzahl von Abendtoiletten sind ohne Kermel oder beinahe ohne Kermel, dies muß aber nicht dahin aufgefaßt werden, daß es nicht viele und sehr verschiedenartige Kermel giebt, denn hauptsächlich ist die Abwechslung darin fast endlos. Viele Modelle machen allen Regeln, welche Andere befehlen, entschieden Opposition, und doch sieht man selten Angehörigen. Am meisten begünstigt wird für Sammetkleider ein breites Bolant, das sich der tief herabfallenden Schulter anschließt, und das von eigenem Material oder von Spitze kann. Die herborragendsten Kleidermacher sind noch immer bemüht, der schon vorhandenen großen Verschiedenheit in Jades der Strapaststoffe immer noch neue Muster hinzuzufügen. Fast jede Woche tauchen noch neue Formen und Dessins auf, von denen jedes das schon vorhandene an Eleganz und Glanz zu übertreffen scheint. Die in unserer zweiten Abbildung gezeigten Modelle liefern ein Beispiel hierfür. Beide weisen die beliebte schwarz-weiße Kombination auf. Das erste ist ausgeführt in weichem, theilweise raubem Material. Dem Rock sind an der Seite drei schmale Blisse - Falten eingefügt. Im Uebrigen ist derselbe ohne jede Ausschmückung.

Das Jaded hat doppelbrüstigen Effekt und hoch am Hals schließenden Kragen, der so überaus modern ist. Ueber der Brust ist es mit Spitze und Franzen garnirt, und die gleiche Spitze garnirt auf die Manschetten der weit über die Hand fallenden Ärmel. Es ist an unteren Rande vorn nur wenig abgestreift.

Ganz allerliebste ist die Form des Jades des zweiten Modells. Der Ausschnitt ist reizend und äußerst vortheilhaft für jede Figur, mit Ausnahme vielleicht sehr turpenter Frauen. Bemerkenswerth an dem Jaded sind die bis auf die Taille hinaufgehenden Revers, die mit schwarzer Spitze besetzt sind, und über die der Kragen von glatter, schwarzer Spitze fällt. Mit dem letzten harmonieren die Manschetten. Ueberaus chic wirken die kurz weggeschneittenen Vortheile, die einen Ausschnitt von der Form einer umgekehrten römischen V ergeben.

Dem Rock sind schmale, sächerartige Theile von fein gefaltetem Plisse eingefügt. Außerdem garniren denselben Streifen von glatter, schwarzer Spitze. Außerordentliche Möglichkeiten für das Ueberarbeiten und Modernisieren vorjähriger Kleider bieten die neuen Moden. Die Kombination von zwei oder drei verschiedenen Stoffen ermöglicht es, mit Leichtigkeit, aus den noch zu erhaltenen Theilen eines alten Kleides, die sonst zu nichts zu verwenden sind, ein modisches Kostüm zu machen.

Ein Kleid dieser Art sehen die Leserinnen in unserer dritten Abbildung.



Aus Alt neu gemacht.

eigenartig geformte, jedem wird das größte Interesse zugewandelt.

Einige ungemein hübsche Effekte waren in der Modenschau zu finden. Die Farben - Komposition an vielen der Hüte war von so ausgefuchtem Geschmack, daß man sie als Kunstwerke bezeichnen mußte.

Es gehört mehr als Muth dazu, Roth, Violett und Gelb an einem Hut zu vereinen. Es bedarf dazu eines Genies, die Schattierungen auszuwählen und ihnen den richtigen Hintergrund zu geben, um das herauszubringen, was herausgebracht werden soll.

Gezogene oder eingekaufte Kronen sind ein Merkmal vieler der neuen Hüte, besonders da, wo der Rand schmal ist, und gezogene Kländer sind da in Begehr, wo der Rand breit und hochgeschlagen ist. Es ist eine hübsche Idee und bedeutet gleichzeitig eine Ersparniß. Wiber - Effekte stellen große Ansprüche an die Wiber, und wenn man eine Wiber - Krone erworben hat, muß der Rand noch beschafft werden. Nichts ist in solchen Fällen besser als ein Rand von gezogenem Atlas oder von gestreuter Seide oder Sammet.

Hüte, die Kronen von Seide, Sammet oder Wiber haben, hoch und kegelförmig, mit Kländern, die in Fäden geschnitten und gegen die Krone gepreßt sind, sind klebsam für Frauen die eigenartige Fragens mit Vortheil tragen können. Diese Muster erfordern nur wenig Garnitur, doch was davon vorhanden, ist immer überaus chic und eigenartig im Effekt.

Der große, schwarze Hut und der große Hut überhaupt behauptet seinen Platz seines malerischen Effektes wegen. Er ist modern garnirt mit irgend etwas oder auch ungarntert. Kleine Kränze von winzigen Blüten, eingewunden in Falten von Tüll machen eine ansprechende Garnitur für den großen schwarzen und weißen Wiber oder Atlashut.

Paradiesfedern, obgleich überaus kostspielig, werden dieses Jahr mehr als je getragen. Jeweils dient ein einziger kleiner Zweig als Garnitur für den kleinen Hut von Wiber, Plüsch, Sammet oder Pelz, einfach vermittelst einer schlichten Bandschleife oder einer Kordelle von Gold oder Silbergaze angebracht.

Die gepanzerte Schönheit.

Von M. v. Suttner.

Es war einmal ein Schlächter, der hatte eine böse Frau. Sie sprach, sie schimpfte, sie schrie tagaus, tagein, und um sich zu befreien aus dieser Noth - Noth macht erfindlich - erfannt er ein Eisenfell, das sie einzuziehen und ihr den Aßem nehmen sollte, auf daß sie das Schreien unmöglich sei. Aber das Schimpfen ward durch das Eisenfell nicht behindert, im Gegentheil, es belästigte die böse Sieben, und sie schimpfte nun noch mehr. Da sie aber, wie sich das für eine Schlächterin gebührt, tadeltrud war wie ein Märch, gefiel sie sich in das Eisenfell eingeperrt gar wohl, und sie trug den Eisenpanzer ihr Lebtag lang. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute.

So weit das Märlein vom Ursprung des Korsetts.

Ungeahnte Nothkommenschaft hat die Schlächterfrau hinterlassen, die gleich ihr tagaus, tagein - einen Panzer trägt. Seit dem sechzehnten Jahrhundert hat er, bei dessen Anblick man sich nur wundern kann, daß der Schlächterin nicht thörfächlich die Luft am Kehlen verging, „einige“ Aenderungen erfahren. In Gehäusen, wie das dargestellte, steckte aber nicht nur die legendäre böse Sieben, sondern die hübsche Frau. Ein solcher Panzer war 1909 im Museum des Louvre ausgestellt anlässlich der „Exposition du Costume“, neben der „Vertugade“, mit der zusammen er im sechzehnten Jahrhundert das Gerippe des höflichen Kostüms am spanischen Hofe bildete. Vertugade wie „Korsett“ arbeiteten darauf hin, den Körper flach und breit erscheinen zu lassen. Das Korsett, besser gesagt der Panzer, besteht aus ganzlich unelastischen Quers- und Längs - Eisenstangen, etwa drei bis vier Zentimeter breit, die durch grobe vernietete Nägel miteinander verbunden sind. Es war ehemals mit Stoff bezogen, heute grünt es uns, ein beängstigendes, rothiges Eisenkleid, entgegen.

Marietwerkzeuge waren auch noch die „Korsets“, die die große Dame im sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert trug, durch Holz- und Eisenstangen gefüllt. Marietwerkzeuge - nach unserer Vorstellung - waren noch die Korsetts, die von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Ende desselben getragen wurden. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde ja das Korsett in der vorherigen Partie nicht

mehr mit klüner Kotofschweifung gebaut, sondern neuzeitlichen Intentionen entsprechend, „gerade linirt“. Von der Welle, den ich vor Jahren einen Vortrag über die Frauenkleidung halten hörte - Künstler sollten nie verlocken, in die Mode einzugreifen, denn sie stehen ihr immer als Aestheten, Ideologen oder zum mindesten Idealisten gegenüber - verglich die moderne Frauengehalt mit einer „in der Mitte abgeordneten Wurft“. Sicher ist daran viel Wahres. Der strittige Punkt ist nur der, ob es besser ist, diese „Abbindung“ vorzunehmen oder nicht, also eine geformte, planvoll geköpfte Wurft - nach von der Welle - darzustellen, oder eine formlose?

Es wird heute viel auf der These herumgeritten: das Schönste ist der nackte Körper. Es müßte aber eigentlich heißen, der nackte Körper kann das Schönste sein, denn jeder wird bekräftigen, daß er garstiger sein kann, als das garstigste Thier. Das zu verbergen, ward den Menschen die Zügelung - und das Korsett.

Wirklich schön gewachsene Frauen verzichten, seitdem das Korsett nur Modelaune ist, nicht aber Bestandteil der Tracht, immer auf dasselbe, denn sie bedürfen ja keiner Schönheitsretusche. Aber wie viele Hüften, Büsten, Beine haben gegen so aufgelegtes Spiel nichts einzuwenden?

In Paris, wo einerseits vielleicht die größten Sünden im Schneiden begangen werden, wird andererseits gerade vor großen Modedamen das Korsett häufig beiseite gelassen aus dem sehr triftigen Grunde, als es eben dort sehr viel gut gewachsene Frauen giebt. Und zwar bemerkt man diese Tatsache, speziell in den letzten Jahren ziemlich oft, denn die Mode hätte nichts übrig für Wespentailen, eine Gesichtsrichtung, die, wenn nicht allzu täuschig, einer Wendung entgegengeht.

Bei uns hat man dem Korsett aus ethischen, ästhetischen, hygienischen Gründen den Krieg erklärt, aber Ulfse, die sich gegen weibliche Schlaubeit und Eitelkeit wenden, können wohl nur mit Gewalt durchgeführt werden. Denn ist es von einer Frau, die tadellos gewachsen ist, Schlaubeit, das Korsett beiseite zu lassen, so ist es von der anderen schlau, es zu tragen. So trug Sarah Bernhardt, als sie noch „jünger“ war, das „jung“ liegt allzuweit zurück! - nie einen Schmuck, seitdem ihr Körper seine geschmeidige Grazie verlor, nahm sie ihn aber nochweilslich zur Hand.

Wenn das ethische Moment in Betracht kommt, so kann man sich nur wundern, daß es Menschen giebt, die darüber im Zweifel sind, was ziemlicher ist: einer ganz allgemeinen Mode zu folgen oder sich von ihr zu emanzipieren und somit aufzufallen. F. J. Wülfers fertigt diesen Fall kurz und bündig ab, indem er sagt: „Die freiste Mode mitzumachen ist weniger frech, als sich von derselben auszuheilen.“

Und endlich das hygienische Moment! Wer ist hier berufen, Urtheile abzugeben, die befolgenswerth sind: Mediziner, die weittragende, weltbekannte Namen haben, oder solche, die wir nicht kennen? - Darf hier nicht der Vermuthung Raum gegeben werden, daß in vielen Fällen ein jeden Brauch, jede Erfahrung verdachtene Gebot aufgestellt wird, vielleicht entgegen tiefinnerer Ueberzeugung, nur gebrängt vom Wunsch, durch Außergewöhnliches die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken? Ein Verfahren, dessen Wirksamkeit der Menge gegenüber meist einschlägt.

Von den Urtheilen bekannter Mediziner über das Korsett, die ich seit Jahren einholte, möchte ich nur eines wiederholen, das der betreffende Belehrtenerzeit auch in einem Artikel niedergelegt. Der bekannte französische Chirurg Doktor Doyen behauptet, eine Frau, die niemals ein Korsett trüge, altere vor der Zeit, sähe vernachlässigt aus wenig verführerisch. Weit wichtiger aber ist folgendes: Er nennt das Korsett einen „Appetitregulator“. Eine Frau, die turpulent ist, soll ein festes, selbstschließendes Schürleibchen tragen, denn es wird sie unterhalten, sieß nur mäßig zu essen - die erste Regel, um schlant zu bleiben. Er findet das Korsett bei schwächlichen, im Wachsthum begriffenen Mädchen als sehr nützlich, und konstatiert, daß es bei Disposition zur Verkrümmung der Wirbelsäule einem dem Orthopäden gefertigten Panzer aus Leder und Zelluloid mit Stahl beschlagen vorzuziehen ist, denn nach seinen Beobachtungen hat dieser ein verkrümmtes Glied oft in seiner Lage fixiert und das Wachsthum behindert, während ein von einer guten Korsette gefertigtes Korsett, unterstützt von entsprechenden gymnastischen Uebungen, gut Dienste leistet. Doyen geht sogar so weit, zu behaupten, daß das almodische Korsett trotz all seiner Mängel immer noch besser war, als gar keines - gegen diese almodischen

Korsetts aber sind die heutigen ein „Bergnügen“. Das Korsett wird angefeindet, seitdem es besteht - und seine Urfanfänge kannte schon das klassische Alterthum in Gestalt von Leberbinden, durch die die Frauen die Büste hüllten, Hüften und Leib einzuengen trachteten - aber säumt man nicht das Pferd beim Schwelge auf? Sollte man nicht den Mißbrauch des Korsetts verfolgen, anstatt dieses selbst? Geht es damit nicht wie mit dem Wein, den viele verdammen, weil sich manch einer zu Tode - - -?

Gemeinnütziges.

Karten kolorieren. Der Kostenpunkt ist unbedeutend, denn wie ich Ihnen schrieb, sollen die Karten 1 Cent pro Stück, und mit einem 25 Cents Büchlein von Farben kann man Hunderte von Karten kolorieren. Wenn der Mann in irgend einem Geschäft oder sonst, wo Publikum hinstommt, einige Karten und Kalender ausstellen könnte, würde er jedenfalls Erfolg haben. Er soll zu verschiedenen Bildergeschäften gehen und sehen, wer die billigsten „Maten“ schneidet, es braucht nur einfacher „Cardboard“ zu sein, in einfachen Farben oder ganz weiß. Die Kalender sind wirklich sehr hübsch. Auch Aquarellarten, zu Kalendern verarbeitet, wenn geschmackvoll ausgeführt, möchten guten Absatz finden, natürlich bei höheren Preisen als kolorierte Karten. Es wird heute sehr Geschmackvolles verlangt, dann aber auch gut bezahlt.

Rosfledern in waschbaren Farben. 2 Theile Cream of Tartar und ein Theil Oxalic Acid, beides pulverförmig, wird vermischt. Der Fleck wird angefeuchtet, dann von dem Pulver darauf gestreut, ziemlich die Lage. Man läßt es einige Minuten liegen, reibt es etwas ein und wäscht es schnell aus. Man kann dieses Verfahren, wo es nöthig wird, öfters wiederholen, aber man darf das Pulver niemals zu lange auf einmal darauf liegen lassen, sonst giebt es Krücker, es muß, wo Wiederholung nöthig ist, immer nach einigen Minuten in frischem Wasser ausgewaschen werden. Gewöhnlich hilft es schon beim ersten Male.

Wasch - Präparat. Für 5 Cents Salt of Tartar, Carbonate of Ammonia und ein Paket Potasche werden durcheinander gemengt, 4 Quart Wasser lachend und vorsichtig eingerührt, dasselbe kann in Flaschen aufbewahrt werden. Von dieser Mischung gieße man eine Oberflasse voll ins Kochwasser nebst reichlich geschabter Seife, die Wäsche wird 2 bis 4 Stunden vorher eingeweicht und in das kochende Wasser gethan, das Wasser derselben ist nicht notwendig, alsdann läßt man sie 10 Minuten kochen, stellen sich noch schmutzige Stellen darin befinden, was aber nur bei sehr schmutziger Wäsche der Fall ist, so sind dieselben durch eine kleine Reibung der Hände rasch entfernt. Diese Wäsche braucht mehrmalige kalte Spülung.

Für die Küche.

Gefüllter Hammelschlegel. Man spalte einen Hammelschlegel, löse die Knochen heraus, klopfe das Fleisch tüchtig, wasche es und reibe es mit Salz und Pfeffer ein und bereite nun folgendes Füllsel: Man wiegt Speck, ein in Milch eingeweichtes und dann ausgebrühtes Brotchen, und Zitronenschalen klein; rührt Eier, das nöthige Salz, ein wenig gefrorene Nellen und Pfeffer daran und mengt alles gut untereinander. Damit füllt man den Schlegel und bindet ihn zu. Dann lege man eine Brotkrumenne mit Speck, Schintenschnitzchen, Zitronenschiben, Zwiebeln, Lorbeerblätter und Nellen, lege den Schlegel darauf, lasse ihn langsam dünsten, wende ihn öfters um, bis er ein wenig braun wird, gieße gute Fleischsuppe und nach Geschmack Weinessig daran und lasse ihn braten, bis er weich ist. Dann nehme man ihn heraus und bereite folgende Sauce: Mehl wird in Butter gebräunt, dem etwas Zucker beigelegt ward; dann gießt man die Sauce von dem Schlegel daran, rührt sie gut durcheinander, giebt sie wieder in die Bratenpfanne und den Schlegel hinein und läßt ihn in dieser Sauce nochmals aufkochen. Bevor man den Hammelschlegel serviert, entfernt man die Fäden und garnirt ihn sodann mit Zitronenschiben. Die Sauce gießt man durch ein Haarfieb.

Mulagatawnysuppe: 2 Pfund Kalbfleisch und eine Anzahl Kalbsknochen werden mit Wasser, etwas Salz, Wurzelwerk und einigen weißen Pfefferkörnern zugelegt, wobei man das Fleisch in Stücke schneidet und die Knochen etwas zerbrät. Nachdem alles 3 Stunden lang gekocht hat, sieht man die Brühe durch, zerlegt einen halbweich gekochten Kalbstopf,

zwei junge Hühner in nette, ziemlich kleine Stücke, brät sie in Butter nebst sechs in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, noch Belieben auch einem Stücken Knoblauch auf beiden Seiten unter steter Umrühren braun und thut dies in die Brühe, wo man es eine Stunde lang langsam kochen läßt. Nun mischt man wenig knappe Eßlöffel Currypulver, ein wenig feingeröstetes Mehl, eine Prise Cayennepfeffer und den Saft einer Citrone mit einigen Löffeln Fleischbrühe zu einem Teig zusammen, den man in der Suppe verreibt und richtet dieselbe an. Man serviert körrig gebünsteten Reis zu dieser Suppe. Der Reis darf zu diesem Zweck nur 1 Stunde lang in Bouillon oder Wasser und Butter gedämpft werden.

Gefüllter Griespudding mit Bananen, kalt oder warm. Sechs Bananen werden geschält, in Würfel geschnitten und in lachendem Zucker weich gekocht. Inzwischen hat man 1 Pfund Gries in Weizenmehl mit Zucker und Vanille zu einem Teig gekocht. Die Hälfte davon thut man in eine gut gespülte Porzellanform, streicht darauf die Bananenmasse und giebt den übrigen Gries darüber. Dann stellt man die Form auf Eis, füllt den Pudding und giebt ihn mit Rahmschaum. Oder man thut den Gries zur Hälfte in eine gebutterte Form, die Bananen darauf, den Rest Gries darüber und giebt die Speise in der Form eine Stunde. Zu dem warmen Gericht thut man gut, unter dem Gries sechs Eigelb und den Schnee des Weizens dieser Eier zu ziehen, giebt man ihn in die Form thut. Statt Bananen läßt sich auch z. B. Apfels- oder Himbeertoppot zur Einlage verwenden.

Ein origineller Heirathsantrag.

Die „Negerhochzeiten“ geben folgenden reizenden Heirathsantragsbrief wieder, den kürzlich ein wackerer Hamburger an ein in der Nachbarstadt von Odessee beständiges Mädchen gerichtet hat: Liebe Freundin! Was würdest du Anfang meines Briefes betrifft, so bin ich in Verlegenheit, wie ich anfangen soll, denn die Liebe ist ein Gefühl des menschlichen Herzens, doch zur Sache. Ein anderer würde es Ihnen vielleicht mißbilligend gesagt haben, aber mit mir ist es etwas anderes. Ich bin ein Wandersmann von rätlichen Orten erzogen, sehr neugierig, aber ohne jeden Aufwand, stille Familienverhältnisse und etwas Viehhucht, doch zur Sache. Sie erinnern sich, mein Fräulein, was ein ritterlicher Sohn unter diese Verhältnisse für einen netten Menschen sein muß. Sie erinnern den Herrn, der 6-mal mit Sie am Libischen Baum tanzte und Sie eine Brause sogar mit einem Schuß, nebst ihre Freundin geben lieb und zulegt noch 2 Rindstücke mit Käse à 30 Pfg., ich thate je gerne, doch zur Sache. - Dieser selbige Herr schreibt jetzt Sie, denn warum soll ich es länger verhehlen, ich fühle es schon zum ersten Mal, als ich Ihnen sah, ein Gefühl, ein Gefühls- und gefahrte, ganz so als wenn ein Floh auf und nieder hüpfte, doch zur Sache. Denn als ich näher aufah, war es kein Floh, sondern die Liebe zu Sie, vielleicht haben Sie daselbe Gefühl gefühlt, und dann muß Ihnen doch auch etwas daran gelegen sein in andere Verhältnisse zu kommen, denn ich als herrschaftlicher Diener kann eine Frau ernähren. Ich bin ein spahhaften Gesellen, denn wenn es sich macht, daß Sie meine Frau sind, so sollen Sie als Nebenbierin unsere Herrschaft kochen. Ich würde gern in den Ruhestand eine Frau unterhalten. Auf diesen Antrag eines offenen und ehrlichen Mannes erwarte ich baldigst ärztliche Antwort. Ihr treuer E. S.

Gemüthlich.

Logisfrau: „Herr Doktor, Ihr Schneider ist vor der Thür!“
Studiohaus: „Schad' nur - wenn er nur net 'reinkommt!“

Ungekannt.
Marl: ... „Unsere Frau Meisterin solltet Du mal reden hören. Die nimmt sich kein Blatt vor den Mund!“
- Pepsi: „Das glaub' ich gern - so große Blätter giebt's gar nicht!“

Ein Zeichendeuter.

Offiziersburleske (der, als er die Weinleider seines Herrn ausflopt, auf jedem Arie einen großen Flecken bemerkt): „Am. Parmentwaas - aba, wir haben wieder mal angehalten!“

Der Pantoffelheld.

Frau: ... „Du, Otto, dem Menschen mußst Du aber ordentlich - meine Meinung sagen!“



Das Sammet - Kostüm comme il faut.

Letzte Eintraufung unterhalb der Knieleiste an der einen Seite, während große geschliffene Stahlknöpfe die hauptsächlichste Garnitur bilden, die Taille hat große, glatte Revers, die mit einem breiten Kermel in einem geschliffenen sind. Die schmale Weste ist von weichem, gemusterten Neg. Der Gürtel kann von Sitzerei oder irgend einem orientalischen Stoff sein, mit herabhängenden Enden, die unten zusammengezogen sind um mit Quasten abzuschließen.

Wetter, wie in dem eben beschriebenen Modell von weißer Spitze, welchem Neg, Chiffon oder irgend einem weichen Material, in schwarzen oder buntenfarbigen Kleidern, gelten für überaus modisch elegant. Die besten Kleidermacher gehen bei der Auswahl des Materials für dieses Detail mit der größten Sorgfalt vor, um demselben so viel wie möglich den Charakter des Weiblichen zu geben.

Ein prächtiges Abendkleid ist von schwarzem Chiffon und besonders vortheilhaft für allzu schlante Figuren. Die Drapirung des Kleides besteht aus einer Cascade, die vorn zwischen Hüften - und Knieleiste und im Rücken unterhalb der Knieleiste zum Abschluß kommt. Die Drapirung vorn wie im Rücken ist bedeckt mit einer Reihe von geschliffenen Stahl - Ornamenten.